

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreimonatspreis 3 Mark.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich 2 50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.

Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich  
S. D.: Otto Brendel in Halle.

Verantwortlich für den Inhalt  
Karl Ludwig-Str. 176.

**Anzeigen**  
werden die Spalte über deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.  
Bestellen die Zeile 60 Pfg.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 280.

Halle a. d. Saale, Freitag den 29. November

1889.

## Bestellungen

auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat Dezember werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 M., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 85 Pf. angenommen.

Die Expedition.

## Die italienische Thronrede.

Die Eröffnungen, die König Humbert über die auswärtige Lage gemacht hat, ergänzen das freundliche Bild, welches die internationale Situation seit mehreren Monaten darbietet. Diese Ergänzung ist um so willkommener, als gerade über das französisch-italienische Verhältnis noch vergleichsweise am längsten Unklarheit bestanden hat. Die Thronrede hat freilich nicht, daß alle Fragen, welche den Frieden betreffen könnten, beiläufig, aber sie behauptet gleichwohl, daß der Friede Europas heute mehr als jemals gesichert zu sein scheint. Von einer solchen hervorragenden Stelle aus ist die Behauptung von doppelter Gewichte und sie gewinnt an Bedeutung durch die gegenwärtige Beziehung, in welcher diese Erklärung mit der Schlichtung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen des jungen Königreichs zur französischen Republik steht. In diesem Passus der Thronrede steht ein außerordentlich wichtiger und fruchtbringender Kern. Das italienische Ministerium ist geneigt zu Frieden und Verjüngung mit Frankreich auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens. Vielleicht ist man in Frankreich der Meinung, daß Italien sich in dieser Hinsicht in die Rolle eines Besiegten und Untervorgewiesenen begeben habe, und eine solche Auffassung mag der französischen Öffentlichkeit ja immerhin schmeicheln. Aber die Stärke und Würde des italienischen Nationalgeistes und der italienischen Politik behaupten sich gerade darin, daß ohne Rücksicht auf Misbilligungen, denen auch der Klügste und Weiseste nicht entgehen kann, gerade das und nur das geschieht, was dem Lande frommt.

Das Besondere der italienisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen durch das Aufheben des Handelsvertrages hat ohne Zweifel den Italienern schwere Nachteile zugefügt, aber die Franzosen haben nicht weniger unter diesen Verhältnissen gelitten, und schließlich war es doch Italien, welches den ersten Schritt nach der Richtung des wirtschaftspolitischen Kampfes hin gethan hatte. Wenn jetzt Italien die Hand zur Verjüngung reicht, so geschieht es nicht, weil es den Streik nicht länger ertragen kann, sondern weil die Frage, wer Sieger und wer Besiegter ist, verjüngt gegenüber den Nachtheilen, die beide Länder von der Fortdauer des Kampfes zu erwarten haben werden. Der Gewinn ebenfalls der Beilegung des Streitiges vertheilt sich zu gleichen Theilen. Die Thronrede stellt wirtschaftspolitische Grundzüge auf, die man in dieser Zeit der gegenwärtigen Abwertung der Wälder und Staaten kaum mehr zu hören gewohnt ist, und deren praktische Durchführung folgen- und legernd nicht bloß für Frankreich und Italien, sondern auch für das übrige Europa wird werden müssen. Der König und seine Minister wollen keinen italienischen Differentialtarif, weil dieser sie hindern würde, zu einem freieren, jedoch jederzeit festen Handelssystem zu gelangen. Das ist mit nichten eine Sache, die nur Italien und Frankreich angeht. Wir dürfen vielmehr die bevorstehenden wirtschaftspolitischen Verhandlungen zwischen Rom und Paris mit um so größerer Aufmerksamkeit verfolgen, als uns nur noch zwei bis drei Jahre von einem Ereignis trennen,

welches für die Wirtschaftspolitik von ganz Europa die außerordentlichste Wichtigkeit haben wird, nämlich von dem Ablauf der bestehenden internationalen Handelsverträge, als deren Termin durchweg das Jahr 1892 angesetzt ist. Man kann geradezu sagen, daß die auswärtige Politik der leitenden Mächte von der Perspektive auf die wirtschaftliche Bedeutung des Jahres 1892, wenn natürlich auch nicht ausschließlich geleitet, so doch wesentlich mitbestimmt wird, und in den handelspolitischen Abteilungen der europäischen Kabinette mag über die einschneidende Frage, was von jenem Termin ab zu geschehen haben wird, schon heute manche gewichtige Erwägung angestellt, mancher bedeutsame Schritt vorbereitet werden.

Mit Recht bezeichnet König Humbert in seiner Thronrede die Wiederherstellung guter wirtschaftspolitischer Beziehungen zu Frankreich als eine der Aufgaben, durch welche die Würde der Gemüther verjüngt werden kann, „die dem feineren Charakter des italienischen Volkes entspricht und die beste Garantie des Friedens ist.“ Zwar ist es nimmermehr zu einer Art von Dogma geworden, daß die politischen Beziehungen zweier Länder ganz unabhängig von den wirtschaftspolitischen Lage, die zwischen ihnen besteht, sich bestimmen können. Das deutsch-österreichische Verhältnis ist ja auch in der That, denkbar wenigstens, ein Beweis für diese Behauptung. Wir leben, was unter Verhältnis zu Österreich anlangt, in einem wirtschaftlichen Zustande, der mit einem Zolltarife verträgliche Mäßigkeit hat. Gleichwohl ist die politische Freundschaft beider Länder und Völker eine so umge, daß man sie sich immer kaum denken kann. Aber es ist noch sehr die Frage, ob nicht trotzdem ein noch innigeres und beglückteres, auch politisch fruchtbringenderes Verhältnis möglich wäre, wenn der wirtschaftliche Horizont hinein wie drüben weniger beschränkt wäre. Das Beispiel paßt wirklich nur zum Theil, und überall sonst in der Welt wird man sich auch umsonst nach Verhältnissen umsehen, welche jenes Dogma zu bestätigen scheinen. Die italienisch-französischen Beziehungen jedenfalls haben durch ihre zeitweilige Spannung bewiesen, daß die Politik im engeren Sinn und die Wirtschaftspolitik in ungleichem Zusammenhange stehen, daß Feindseligkeiten, die auf dem einen Gebiete erwachen, sich auch auf dem andern ihre gütigen Schattlinge treiben lassen, ja trüben müssen.

## Politische Aeberricht.

Emin und Stanley sind auf ihrem Marsche zur afrikanischen Ostküste bereits am 24. d. in Kitata, acht Tagesreisen von Bagamoyo, eingetroffen, sobald man dort schon in der nächsten Woche der eblidischen Antunft der Reisenden entgegensteht. Der Korrespondent des „Newport Herald“ verließ am 22. d. Sanibar mit 50 Kasträgern, Briefen und Vorräthen für Stanley. Das Gesolge seiner Abtheilung sollte sich am 23. nachmittags mit der großen aus 2000 Personen bestehenden Expedition unter Herrn v. Bradenruths Kommando vereinigen und am 24. den Marzsch nach dem Innern antreten. Williamson kam ebenfalls nach Bagamoyo, um der Abreise der Karavane beizuhelfen. Araber, welche Stanley sagen, berichten, sein Paar sei weit geworden, er führe viel Gepäck, aber kein Eisenblei bei sich. Ein in London eingetroffener Brief besagt, daß die Expedition ohne Reiter und Schutze sei und fürchterliches Ausgesehen habe. Von 600 in Sanibar angeworbenen Soldaten leben nur noch 100. Dr. Jellin in Ginduburg hat ein Schreiben von Emin, datirt Ujambire, 28. Aug., empfangen, in welchem Emin sagt, er sei einmahl bloß blind, infolge dessen er seine lange Schidung seiner Lage und der Ereignisse, die zu seinem Verlassen der Äquatorialprovinz führten, geben konnte. Er behält sich ein

aussführliches Schreiben nach seiner Ankunft in Sanibar vor. Ferner theilt er mit, daß er zahlreiche Sammlungen für das britische Museum mitbringe. Ein weiteres Schreiben Emin's, aus Ujambira, 23. Aug. datirt, ist an Macdonald, den Vorsitzenden des Londoner Emin-Expeditions-Komitees, gerichtet und lautet:

„Nachdem wir heute unter der schätzbaren Begleitung Mr. Stanley's diesen Ort erreicht haben, drängt es mich, Ihnen so schnell als möglich, wenn auch nur in wenigen Worten zu sagen, wie sehr vor Ihre großmüthige Hilfe ich bin, welche Sie uns gelangt haben. Als ich unter dem Druck der Lebensmüdigkeit zuerst die Welt um Hilfe für meine Leute anrief, da war ich mir wohl bewußt, daß meine Bitte nicht unerhört verhallen werde, allein ich glaubte nie, daß eine solche Freundschaft möglich ist, wie Sie und die Subskribenten des Hilfskomitees sie uns erwiesen haben. Es ist unmöglich, Ihnen jetzt zu erzählen, was nach Stanley's erstem Besuche vorgefallen ist. Seine gewandte Feder wird Ihnen alles weit besser schildern als ich es thun könnte. Ich hoffe aber, einmal mit der Erlaubnis der englischen Regierung Ihnen meine Aufwartung machen zu dürfen und meinen Gefühlen der Dankbarkeit persönlich Ausdruck zu geben, was höchlichst mir unvollkommen geschehen könnte. Bis zum Eintritte dieses glücklichen Zeitpunktes bitte ich, allen Subskribenten meinen Dank und den Dank der Handvoll jener unglücklichen Menschen auszusprechen, welche durch Ihr Eintreten dem Verderben entzogen wurden und nun Ihre Verdienste wiederum zu unwürdigen Euren von der Verdiensten loszulassen zu lassen Mühselig zu brechen, diese ihnen nicht gerecht werden. Wenn mein Leben erhalten bleibt, werde ich die Anerkennung derselben nicht schuldig bleiben. Mit vielen, vielen Dank bin ich  
Ihr sehr verbunden  
D' Emin.“

Der Nationalrath der Schweiz beschloß am Mittwoch nach zehntägiger Debatte mit 77 gegen 50 St. Genäverer die Forderung der Rechte und des Centrums, Nationalrathswahlkreise mit höchstens 3 Vertretern zu schaffen, wodurch diese einige Sitze zu gewinnen hoffen, grundsätzlich an der bisherigen Eintheilung ohne Festlegung einer Höchstzahl von Vertretern eines Kreises festhaltend.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus fanden am Mittwoch bei Fortsetzung der Budgetdebatte abermals lärmende Szenen wie an den Vortagen statt. Als Ministerpräsident Tisza es übernahm, auf die Einbringungen der oppositionellen Redner zu erwidern, wurde er wiederholt unterbrochen und schließlich vollständig am Sprechen verhindert. Nach einem heftigen Zutritte griffen die Abgeordneten Franz und Ugron den Ministerpräsidenten in den bestigsten Ausdrücken an und wurden mehrfach zur Ordnung gerufen.

In Budaress sind am Mittwoch die rumänischen Kammern zusammengetreten. In der Thronrede heißt es:

„Wäre der Kämpfe verlangt das Land von seinen Vertretern eine erleuchtete Arbeit zum Zwecke der Konsolidierung der günstigen Finanzlage und die Sanftmüthigkeit von Maßnahmen, die geeignet wären, die Durchführung der nothwendigen Ausgaben der öffentlichen Gewalt zu sichern. Der König wünschte diese Bestimmungen auf seiner letzten Reise in den verschiedenen Theilen des Landes. Der König ist gerührt von dem warmen Empfang, der ihm bei dieser Anläge überall bereitet wurde und welcher die alten Bande noch fester knüpfte, die Einheit und Land verbinden. Die Thronrede konstatirt mit Befriedigung die guten Beziehungen Rumäniens zu allen Mächten, deren Vertrauen sich auf die kluge Haltung des Königs gründet, sowie den Erfolg der Bemühungen der Mächte zur Verrückterhaltung des Friedens. Die finanzielle Lage des Landes ist zufriedenstellend. Die Bezahlung des letzten Jahresanlehens wurde mit einem Ueberschuß abgeschlossen. Die Vorschläge für das laufende Jahr seien gleichfalls günstig. Die behufs Konsolidierung des Geld-

## Können wir es auch?

Ein Nachwort zur pariser Weltausstellung.

Die „Kölnische Zeitung“ brachte vor einigen Tagen einen ausnehmend so offizier Seite inspirierten Artikel über die Möglichkeit oder gar Nothwendigkeit einer Weltausstellung in Berlin. In der That scheint das Uebergeordnete, das Deutschland über Frankreich in politischer Hinsicht gewonnen hat, uns die Verpflichtung aufzuerlegen, nach dem unerwartet glänzenden Erfolge der pariser Weltausstellung den Völkern der Erde zu beweisen, daß wir unsern alten Rivolen auch im friedlichen Wettstreite überlegen. Diese Empfindung ist mir hundertmal durch die Brust gezogen, wenn ich, vom Trocadero herab schreitend, die Wunder des Marsfeldes vor mir ausbreitet liegen sah, und diese Empfindung, glaube ich, wird jeder Deutsche in Paris mit besonderer Stärke gefaßt haben. Ich vermute daher auch, daß die „Kölnische Zeitung“ zu ihrem Artikel inspirierenden „offiziellen“ Quellen nicht in der Berliner Wilhelmstraße, sondern in der pariser rue de Lille sprudeln, wo bekanntlich das deutsche Botschaftskonsulat liegt. Bevor noch die „Kölnische Zeitung“ sich hören ließ, wurde die Frage einer künftigen deutschen Weltausstellung wohl in jedem, auch dem kleinsten Blättchen besprochen, und jeder Deutsche, der von Paris, die Seele voll von den Bildern, die er dort erfaßt, zurückkehrte, wird sich die Frage vorgelegt haben: Können wir es auch?

Und diese Frage ist von hoher nationaler Bedeutung. Daran ist kein Zweifel mehr: der unerwartete Triumph der pariser Weltausstellung, ein Triumph, der so vollständig war, daß man die Erde, die Deutschland durch seine Nichtbeteiligung gelassen, gar nicht bemerkte, dieser Triumph war eine moralische und industrielle Niederlage Deutschlands. Das Verhältnis der beiden Hauptstädte des europäischen Kontinents hat sich nun einmal so ungünstig gestaltet, daß genau das, was der eine an moralischen Ansehen gewinnt, der andere verliert. Und ein Verlust an moralischem Ansehen in der

Welt ist heute, wo die unvorstellbaren Faktoren sehr viel mehr die Gemüther bestimmen, als zu irgend einer früheren Zeit, von verhängnisvollen Folgen, von ideellen sowohl wie materiellen. Man glaube doch nicht, daß, nachdem am 6. November die große Armee in Paris geschlossen worden, die Leute nachhause gehen, ihren getrennten Freunden und Nachbarn erzählen, was für ein es war, und dann die Sache vergessen! O nein, die Gemüther haben tiefer Wurzel gefaßt. Die Nationen aus allen Zonen fangen wieder an zu glauben, was bereits zu einem historischen Gehwört geworden war, daß Frankreich an der Spitze der Zivilisation marschire. Wohel stillschweigend oder auch laut bingeleget wird; und Deutschland an der Spitze der Barbarei. Das Franzosenthum hat sich den Völkern Europas's, Asiens und Amerikas wieder einmal ins Herz geschmeißelt, und mit ihm alles was dazu gehört: die französische Sprache, der französische Geschmack, die französische Kunst und Literatur, die französische Staatsform. Willen Sie es glauben, daß die französische Ausstellung in der ganzen Welt die republikanischen Sympathien außerordentlich gefördert und in gleichem Maße die monarchischen kompromittirt hat? Es konnte nicht anders sein. In viel värm hatte man in der Presse der ganzen Welt von den ruhmreichen Verhältnissen Frankreichs gemacht, allgemein glaubte man, es ginge alles drunter und drüber, die Welt hätte eine Schredenberührung auf der Straße und beeinflusste die Abstimmungen der Deputiertenkammern. Und was fand man, als man an den Ort dieses vermeintlichen Gegenstandes kam, nach Paris, der Stadt, welche eine formidabile Majorität in der Stadtverwaltung hat? Ein ungeheures Gemeinwesen von musterhafter Ordnung, von einer öffentlichen Sicherheit, die in keiner anderen Großstadt erreicht wird, von einem „Föbel“ mit staunenswerther Selbstdisziplin, von einem außerordentlichen Handel und Wandel und das Einzige, wovon das Gemeinwesen allerdings zu befehen schien, war sein Reichthum. Daneben freilich erziehen auch eine Freiheit der persönlichen Bewegung, eine Verwischung der Rang- und Klassenunterschiede, welche von den herbeigeeilten Fremden in ihrer

heimath nicht erträumt worden war. Und endlich der Glanz, die Schönheit, die Kunstfülle der Stadt, vernehmte um die nachdenklichen Aufstellungenwunder — das mußte mit Naturnotwendigkeit die Stimmung gütig bringen: wenn das alles die Freiheit vermag, so müssen wir, die wir nicht das Gleiche erzielen, uns unserer Gebundenheit schämen. Ich habe in Paris Hunderte getroffen, auf welche dieses Gefühl einen niedermettern Eindruck machte.

Aber nicht nur ideell, sondern auch materiell hat die Ausstellung für Frankreich enorme Heilnute gezeitigt und noch erwerbe wird sie zeitigen. Die Weisheit der Praktiker, die immer eine beschränkte ist, weil sie sich zu eng an das bloß Fachliche des Vergangenen anheftet, ohne genug Phantasie zu besitzen, um das, was sich aus dem Vergangenen entwickeln könnte, zu erkennen, die Weisheit der Praktiker, sage ich, ist in diesem Falle gründlich aufzuwachen geworden. Sie lantere, Ausstellungen seien unmöglich, denn sie beeinflussen nicht mehr die Entwürfen des Weltmarzes. Selbst wenn das wahr wäre — und es ist allerdings bei den letzten Weltausstellungen wahr gewesen, die mit matter Kraft unternommen worden waren — so zeigt doch die pariser Weltausstellung dieses Jahres, daß ein so allgemeines friedliches Völkerverweid für die gältliche Stadt und das gältliche Land noch außerordentlich viel Vortheile erziele. Manches von anderer Art ist sich bringt, Vortheile, die sich zum guten Theil in flügender Münze ausdrücken lassen. Aber man glaube doch ja nicht, daß es bei den acht Millionen Franzosen keinen Ueberschuß, den die Ausstellung ergeben hat — seit langem die erste Ausstellung, die ein Plus verzeichnet und bei denen anderwärts Millionen Franzosen (I) die nach einer keineswegs übertriebenen Verrechnung die Fremden in Paris gelassen sein Wendenden haben werden. Wer in den letzten Jahren durch die Räume der Ausstellung gewandert ist, wird überall das Wort „rendu“ mit großen Lettern sich entgegenschleudert gesehen haben. Nach dem Eintritte, der dieses Schoupiel macht, müssen die Verluste an Ort und Stelle die Millionen betragen haben. Freilich wiegen die fremden Ausstellungen, und







Leipzigerstr.  
103.

# Bruno Freytag

Leipzigerstr.  
103.

Halle a. S.

empfiehlt für

## Weihnachts-Einkäufe

im Preise bedeutend ermäßigte Stoffe in Wolle,  
Halbwolle und Seide.

### Reinwollene Stoffe.

Reinwollene Croisés, große Auswahl neuer Farben,  
105 cm breit pr. Mtr. 1,25—1,50—1,75 Mtr.  
Reinwollene Foulés, gute, empfehlenswerthe Qualität,  
105 cm breit pr. Mtr. 2,00 Mtr.  
Reinwollener Crêpe, kräftiges u. dabei eleg. Gewebe in vielen Farben,  
105 u. 110 cm breit pr. Mtr. 2,25—3,50—4,20 Mtr.  
Reinwollene Tuche, solide, nadelfertige Waare, in den schönsten  
Saisonfarben, 105 u. 120 cm br. pr. Mtr. 2—2,50—3—5 Mtr.

### Gelegenheitskauf.

Großer Vorrath reinwollener, einfarbig gestr. Cheviots  
in allen Farben, 105 cm breit jetzt pr. Mtr. 1,50 früher 2,50 Mtr.

### Halbwollene Stoffe.

Warps, prima Qualität, in vielen neuen Caro-, Kopp- und Streifen-  
Mustern, besonders geeignet für Arbeitskleider,  
58 cm breit pr. Mtr. 0,45 Mtr.  
100 " " " 0,55  
Beiderwands, recht haltbare Waare in praktischen Farbenstellungen,  
58 cm breit pr. Mtr. 0,45 Mtr.  
Englischer Cheviot, starkes Gewebe in Streifenmustern, guter Haus-  
kleiderstoff 100 cm breit pr. Mtr. 0,85 Mtr.  
Croisé Cord, sehr solid im Tragen, einfarbig, melirt und gestreift,  
103 cm breit pr. Mtr. 0,85—1,00—1,25 Mtr.  
Einfarbige und einfarbig gestreifte Damentuche, gebiegene  
Qualität, in großen Farbenfortimenten,  
100 cm breit pr. Mtr. 1,00—1,20 Mtr.

## Große Partie abgepaßter Roben im Carton

reichliches Maas mit Besatz pr. Stück 4,50—5,00—5,50—6,00 u. f. w.

Schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe in verschiedenen nur soliden Qualitäten.  
Gelegenheitskauf. Feinseidene Merveilleux, 50 cm breit, griffige Qualität in 100 Farbenabteilungen pr. Mtr. 3 Mtr. Gelegenheitskauf.  
Feinseidene, gestr. Surahs u. Merveilleux in schönen modernen Farbenstell., 53 cm br., pr. Mtr. 2 Mtr.

## Winter-Mäntel, Umhänge und Jaquetts

von den einfachsten bis zu den hocheleganteren Genres.

Kindermäntel, fleidsame Facons, in allen Größen vorrätig. | Abendmäntel in versch. Farben u. Facons mit Pelz- oder Steppfutter.

Tricottailen. — Morgenröcke. — Unterröcke. — Schulterkragen.

Leinenwaaren. Halb- u. Klein-Leinen. Inletts, Dress. Bettzeuge. Tisch- u. Taschentücher mit Servietten. Hand-, Taschen- u. Wischtücher.  
Partie reinleimene Gerstenkornhandtücher, 43 cm breit, 115 cm lang, pr. Dyd. 6 Mtr.

Teppiche.

Portièren.

Möbelstoffe.

Reise- und Schlaf-Decken.

Tisch- und Bett-Decken.

Muster- und Auswahlendungen bereitwilligt.

## Regen-Schirme

Nur eignes Fabrikat  
solid! und haltbar.



## Franz Rickelt.

Auswahlendungen auf Wunsch franko.  
Neu eingeführt! Grösste Auswahl!  
Spazier-Stöcke  
von den einfachsten bis elegantesten Sachen.



## Fächer

für Promenade, Ball  
und Theater  
in Strauss- und Mara-  
but-Federn,  
Gaze, Crêpe und  
Atlas.

Auf dem hohen Petersberge.

Sonntag den 1. Dezember findet der erste Familienball statt.  
Der Vorstand.

## Ausverkauf

zurückgesetzt

Gardinen,  
Portièren u.  
Tischdecken  
zu bedeutend ermässigten Preisen.

## A. Huth & Co.

Grosse Steinstrasse 70/71,  
im Neubau.

Heilgymnastik

Anders Rodding,  
Halle a. S. Wilhelmstr. 23

Horren 10-11, Damen 4-5.

## Ammendorf.

Gaudich's Restaurant.

Nächsten Sonntag

II. Abonnements-Concert.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

Anfang 7 1/2 Uhr.

## Henkirchen.

Sonntag den 1. Dezember Ball.

Es ladet ergebenst ein C. Schatz.

Roßfagen bei Landsberg.

Zur Klein-Kirneh

Sonntag den 1. Dezember vor Abends

7 Uhr ab ladet zum BALL

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

ausgef. v. d. Kapelle des Hrn. Venichst.

Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel.